

Der Kreuzberg in Stockum

im Spiegel der Passionsfrömmigkeit Westfalens

Erinnerung an die Weihe der Remberg-Kapelle am 30. November 1919 durch den Stockumer Pfarrer Hubert Patrzek

Von Konrad Schmidt und Elfriede Steinhoff

Vor hundert Jahren, am 30. November 1919, erhielt die Kapelle „zu Ehren des heiligen Kreuzes“ auf dem Rehberg, auch Remberg, ihre kirchliche Weihe, ihre Benediktion. Im Sonnenlicht und erst recht in der dunklen Zeit, wenn die Kapelle angestrahlt wird, ist dieser Kreuzberg ein Blickfang, von welcher Seite man auch auf die Ortschaft zukommt. Daher ist es angemessen, dieses Jahr erneut auf den Rehberg zu schauen und ihn in die Passionsverehrung Westfalens einzuordnen. Kraft und Trost finden Menschen, wenn sie den Kreuzweg Jesu betrachten, besser noch: gehen. Menschliches Leid verdichtet sich im Leidensweg Jesu. In der Leidensgeschichte Jesu spiegeln sich ungezählte Leidensgeschichten der Menschen. Angesichts erfahrenen und zugefügten Leides spüren Christen durch die Jahrhunderte die tragende Gegenwart Gottes. „Das Kreuz dürfte hier nicht fehlen“, sagte eine sterbenskranke Frau. „Der versteht mich! Der hat alles auch durchgemacht! Er kennt unsere Sorgen.“

Die Kreuzverehrung und Passionsfrömmigkeit erhalten in den Jahrzehnten nach den Kreuzzügen starke Impulse. Eigene Leiderfahrungen haben sicherlich den einen oder anderen Kreuzfahrer an den historischen Stätten der Passion Jesu in ein persönliches, vertrauensvolles Verhältnis zu Jesus, dem Schmerzensmann, gebracht. Ab dem 15. Jahrhundert bildeten Christen Kreuzwege in ihrer Heimat nach. Bildstöcke stellen Leidensereignisse auf dem Weg nach Golgotha dar. Biblische Berichte und fromme Ortsüberlieferungen von Jerusalem wurden von Heilig-Land-Pilgern in die Heimat übertragen. Ähnlich wie in Jerusalem wollte man pietätvoll den Leidensweg Jesu gehen. Hügelkuppen und Bergespitzen wurden als Kalvarienberg bezeichnet. Wege mit sieben oder später vierzehn Stationen wurden als Lebens- und Glaubenswege entdeckt. Anschaulich vertiefen sie das geistliche Verstehen der Lebenshingabe Jesu.

Jesuiten und Franziskaner trugen in der Gegenreformation und im Wiedererstarben nach dem Dreißigjährigen Krieg dazu bei, Glauben zu wecken und gemeinsam gelebte Frömmigkeit zu intensivieren. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstehen Kreuztrachten, die heute noch intensiv gepflegt und praktiziert werden. Wiedenbrück, Pömben (Kreis Höxter), Menden, Delbrück und Geharden im Altkreis Warburg müssen hier genannt werden.

Verhältnismäßig jung ist die Kreuztracht in Sundern-Stockum. 1842 bittet der gebürtige Seifelder, jetzt in Rödinghausen bei Menden lebende Friedrich Schulte, genannt Sasse, den damaligen Stockumer Pfarrer und Landdechant Eberhard Josef Schulte (1772-1852; 1826-1851 in Stockum), auf dem Remberg ein Kreuz errichten zu dürfen. In einer lebensbedrohlichen Erkrankung im Winter 1842 hatte er dieses gelobt, falls er wieder gesund würde. Der Stockumer Pfarrer beachtete dieses Gesuch anfangs nicht und ebenso wenig die vier Wochen später vom Mendener Dechant Philipp Hemmer (1800-1863) erneut vorgetragene Bitte gegenstandslos. Zu dem Kreuzberg (Rehberg oder Remberg) führe ja nicht mal ein Fußpfad hinauf. „Unerwartet“ kam Friedrich Schulte im März 1843 und „bat mit weinenden Augen um die Erlaubnis, das bereits gefertigte Kreuz“ aufstellen zu dürfen, „weil die Barmherzigkeit Gottes seine Bitte um Genesung erhört habe.“ Dies berichtet der Stockumer Pfarrer in einem Schreiben vom 15. Februar 1844. Darin bittet er den Bischof in Paderborn höflichst darum, Passionsfeierlichkeiten zu erlauben. Er habe das geschenkte, in persönlicher Not gelobte Kreuz „durch zwölf Mann ... auf die Spitze des erwähnten Hügels tragen und aufpflanzen“ lassen. Eine jährlich in der Mitte des Sommers (Peter und Paul am 29. Juni) stattfindende Prozessionsfeierlichkeit „auf einem unbedeutenden Hügel in der Mitte der Feldflur“ – oft nicht zugänglich nach starken Sommergewittern – wolle Landdechant Eberhard Schulte auf den Remberg verlegen, „wenn die Gemeinde freiwillig einen geräumigen, gangbaren Weg bis zur Spitze ... anfertige“. Über die uneingeschränkt positive Resonanz seitens der Gemeinde ist der Pfarrer äußerst begeistert. Es „eilten freiwillig jung und alt aus der ganzen Pfarrei mit Hacken und Schüppen herbei. ... Und in zwei Tagen war der ganze Weg zehn Fuß breit



Foto: Andreas Hoffmann, Paderborn-Schlagen; Paderborner Bistumskalender 2018

und beinahe eine halbe Stunde lang in schlängelnder Windung rund um den Hügel vom Fuße desselben bis zum höchsten Punkte, dem Kreuze gefertigt.“ Der Pfarrer sah „Tränen der Rührung aus vielen Augen hervortreten“, als er bei dem ersten Gottesdienst auf dem Berge „eine dem Gegenstand angemessene Rede“ hielt. Zu diesem Kreuz wanderten, wallfahrten den gesamten Sommer über Familien und kleinere wie größere Gruppen. Zu diesem Kreuz solle auch am Karfreitag eine Prozession gehen – „zur Erinnerung an den Kreuzestod unseres Heilandes.“ Auf diesen Brief vom 15. Februar 1844 aus Stockum antwortete bereits am 23. Februar Bischof Richard Dammers. Er habe „kein Bedenken, ... zu genehmigen, dass zur Verehrung des Kreuzestodes unseres Herrn und Heilandes .. alljährlich .. auch am Karfreitag eine Prozession auf jenen

östlich von Stockum gelegenen kegelförmigen Berghügel gehalten werde.“ Friedrich Schulte wird erneut aktiv. Im Dezember 1845 bittet er den Stockumer Pfarrer, im folgenden Jahr bei der Prozession ein Kreuz tragen zu dürfen, das er inzwischen in Menden habe anfertigen lassen, auch eine Dornenkrone für den Jesus-Darsteller und eine Hacke für Simon von Zyrene. Außerdem legt er ein kostbares kleines Buch an, in das noch heute die Kreuzträger eingetragen werden; nur einem kleinen Kreis ist dieses Buch zugänglich.

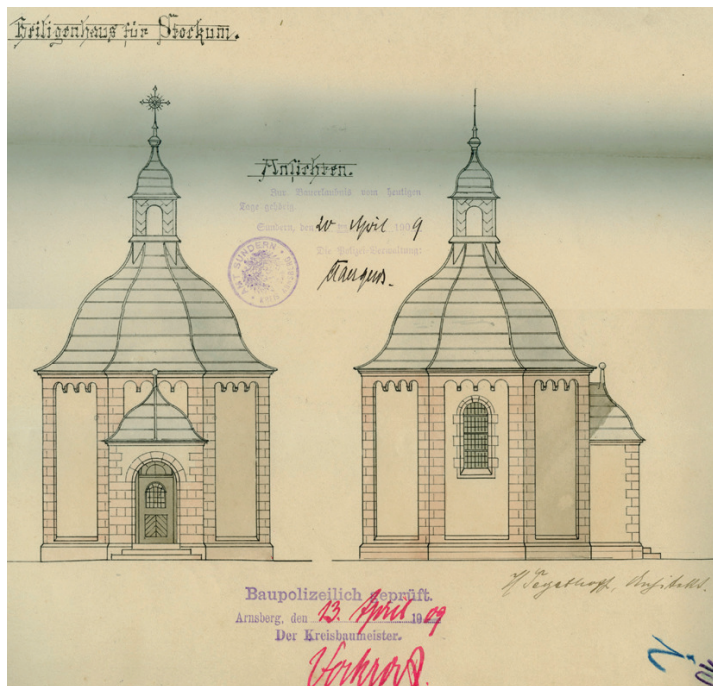
Nach der ersten Karfreitags-Prozession 1844 und der Karfreitags-Kreuztracht 1846 dauerte es lediglich zwölf Jahre, bis vierzehn Kreuzwegstationen aufgestellt wurden. Der Wunsch artikulierte sich in der Gemeinde, eine Kapelle auf dem Remberg zu bauen. Ein erster Entwurf für die Kapelle lag schon 1862 vor, der allerdings

nicht zur Ausführung kam. Pfarrer Hermann Gottfried Schütte (1813-1887; von August 1868 bis zu seinem Tode 1887 Pfarrer in Stockum) gründete einen „Verein zum heiligen Kreuz“ zur Förderung des Kapellenbaus. Da jedoch die Kapelle auf dem Bergmer größeres Interesse fand, geriet der Kreuzberg aus dem Blickfeld. Erst der Nachfolger im Stockumer Pfarramt Johannes August Brill (1831-1894; von September 1887 bis zu seinem Tod 1894 Pfarrer in Stockum) gibt dem Kapellenbau auf dem Kreuzberg Priorität, offensichtlich weil er in Attendorf zuvor als Vikar Inhaber eines Benefiziums „Zum Heiligen Kreuz“ war. Voller Energie kam im März 1894 Heinrich Ermes (1841-1914) als Pfarrer nach Stockum, bis zu seinem Tod Oktober 1914. Er führte entschlossen in der Gemeinde eine Verständigung herbei: Der Bau beider Kapellen auf dem Bergmer und auf dem Remberg sollten vorangetrieben werden. Am 21. April 1909 wurde seitens des bischöflichen Generalvikariats die Bitte um Bauerlaubnis vom 10. Dezember 1908 positiv beschieden. Der Eigentümer der Parzelle auf dem Rehberg, Anton Kaiser, wurde sich mit dem Pfarrer über ein Nießbrauchrecht einig. Ein tüchtiger Architekt und Bauunternehmer, H. Tegethoff, konnte in Niedermarsberg gewonnen werden. Dessen Pläne eines neoromanischen Rundbaus kamen zur Ausführung; das Grab Jesu in der Anastasis, der Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem, stand vor Augen. Im Mai 1910 wurde auch der Innenraum fertig gestellt. Die aus hellem Sandstein gefertigte Kreuzigungsgruppe von dem Paderborner Künstler Ludwig Braun wurde von Anfang an ihrer kunsthistorischen Bedeutung wegen sehr hervorgehoben.



DOM-Foto: Matthias Nüchel, Stockum

Die offizielle Einweihung dieser Kapelle verzögerte sich jedoch – vor allem aus zwei Gründen. Ersten verstarb 1914 Pfarrer Ermes, der vor seinem Tod nicht mehr die Kraft aufbrachte, eine Weihe zu initiieren. Dann brach der Erste Weltkrieg aus. Der nachfolgende Pfarrer Hubert Patrzek (1948 in Neheim-Hüsten 83jährig verstorben) schreibt endlich in dieser immer noch offenen Angelegenheit am 6. Oktober 1919 dem Generalvikariat in Paderborn: „Es sind vor einigen Jahren zehn Minuten von der hiesigen Pfarrkirche entfernt zwei Kapellen erbaut, die beide noch nicht benediziert sind. Die eine Kapelle (romanisch) auf dem Remberge ist der Grabeskirche in Jerusalem nachgebildet. Auf Karfreitag geht dorthin eine Kreuzweg-Prozession unter starker Beteiligung der Nachbargemeinden. Die andere Kapelle (gotisch) liegt auf dem Bergmer. Die Johannes-Prozession geht dorthin, ebenfalls unter großer Beteiligung. Wie in obiger ist auch in dieser Kapelle ein Altar. In beiden Kapellen ist bisher noch keine hl. Messe gelesen. Aber es könnte darin zelebriert werden, wenn dieselben die kirchliche Benediktion erhalten hätten.“ Der Stockumer Pfarrer bittet daher darum, „dem Herrn Dechanten oder mir die Erlaubnis zu erteilen, die beiden Kapellen einweihen zu dürfen.“ Auf dieses Gesuch hin wird postwendend (am 16. 10. 1919) von Generalvikar Klein direkt dem Pfarrer von Stockum die Vollmacht zur Benediktion beider Kapellen erteilt. Am Sonntag, den 9. November 1919 benediziert Pfarrer Patrzek „die Kapelle auf dem nahen Bergmer in honorem S. Johannes Bapt.“ und „die andere Kapelle auf dem Kreuzberge (Remberg) ... am 30. November in honorem S. Crucis et Passionis Domini nostri Jesu Christi“. Die Gemeinde Stockum im Pastoralen Raum Sundern hat folglich in diesem Jahr zwei wichtige Erinnerungstage. Auf die Geschichte des Bergmers wird eigens noch eingegangen, wenn in diesem Jahr die Johannes-Prozession einen Tag vorgezogen und am Sonntag, dem 23. Juni, in die große Flur- und Fronleichnam-Prozession über Dörnholthausen integriert wird.



Im Pfarrarchiv St. Pankratius Stockum findet sich diese Bauzeichnung von dem Marsberger Architekten und Bauunternehmer H. Tegethoff.